darüber. Und nun —" „Gnädige Frau, es wäre —" Charlotte Heier kam nicht weiter. „Bitte, Fräulein, sorgen Sie, daß Anne-Marie zu Bett gebracht wird," fiel der Hausherr ihr in's Wort. Das verstummte Mädchen biß die Zähne zusammen und erhob sich, um die schlaftrunkene Kleine, die man ihr erst wieder halb wach küßte, durch den Park zu tragen. Nun war sie mit ihrem Zöglinge verschwunden.

Magda blieb neben dem Ausgange stehen, das Antlitz dem Freien zugekehrt. Sie spielte mit ihren Fingerringen. Auf den halblauten Anruf hinter sich hörte sie nicht. Nun nahm sie eine Blüthe vom Boden auf und zupfte ihr flüsternd den Kelch leer. „Liebt mich gar nicht mehr," sagte sie bei dem letzten Blättchen laut und hielt den jämmerlichen Rest des Orakels hoch, damit er ihn sehen sollte. „Magda! Lieb!" Sie widerstand nicht mehr, wandte sich ihm zu und lächelte ihn an. Jedoch an seinem Ernst und seiner Blässe verging das helle Lächeln. Zaudernd näherte sie sich ihm.

„Kurt, sei doch nicht unheimlich. Ich lasse Dich ja in Ruhe mit meinem Wunsch. Ich verstehe nur nicht — Du warst doch sonst so großmüthig gegen Eugen." „Theuere —" er haschte nach ihrer sanft gestikulirenden Rechten und drückte seine heiße Stirn dagegen, „die Zeiten haben sich geändert." „O — o — jetzt begreife ich." Ihre Nixenaugen vergrößerten sich an einer ängstlichen Nachdenklichkeit. „Du möchtest — aber Du kannst nicht." „Ich hätte es Dir so gern verborgen, Magda." Die reizenden Brauen und die schelmische Oberlippe ein wenig hochgezogen vor Spannung, sah sie ihn drängend an. „Ist es sehr schlimm?" „Nein doch," leugnete er hastig. „Du hättest nie davon erfahren, wenn nicht Deines Bruders Anliegen —" „Es wird ihm auch bei uns gefallen," fiel sie zuversichtlich ein. „Ja," stimmte er einsilbig zu. Magda nestelte beklommen an ihrem Perlenhalsband.

„Kurt, bin ich etwa schuld?" forschte sie kindlich verschüchtert. „Koste ich Dich nicht sehr viel?" „Lieb, ich bitte Dich —" „Nein, Du mußt es sagen." „Betheiligung an einem fehlgeschlagenen Grubenunternehmen, zwei Mißernten, Wegebauten und dergleichen mehr haben meine Mittel etwas zu stark in Anspruch genommen. Die Angelegenheit ist Deiner Beachtung nicht werth und kann durch einen Glückszufall, einen Lotteriegewinnst zum Beispiel, schon nächstens wieder ausgeglichen werden. Komm', Magda, sei heiter, lasse die einfältige Sache ruhen. Es wäre bitter für mich, wenn darunter Deine mir kostbare Fröhlichkeit auch nur einen Augenblick leiden würde." „Ach, Du Guter, Allerbester! . . . Warte, ich küsse Dir die dummen, häßlichen Sorgen fort." Er hielt die liebliche Erregte fest und lächelte erleichtert. „So, nun habe ich mein Sonnenlicht wieder."

• • •

Toni Binder war am anderen Tage die Erste auf dem verabredeten Platze des Zusammentreffens, da, wo eine von Ebereschen umstandene kleine Wiese den Promenadenweg mit dem Walde verband. Sie breitete ihren seidegefütterten Schulterkragen über eine Bank und ließ sich erwartungsvoll darauf nieder. Bis hierher drangen wenige Spaziergänger, denn die Sonne, dunstig verschleiert, gab nur Licht, keinen Glanz, und bauzige Windstöße durchtosten das Gehölz. Toni wurde ungeduldig von dem vergeblichen Ausschauen. Es war so feierlich hier neben der Waldeinsamkeit zu sitzen und den stattlichen Fremden zu erwarten, und sie wußte, sie sah so hübsch aus — und nun kam Niemand. Ihr kindlich eingebildeter „Bubiblick" — Onkel Stehauf hatte ihn so getauft — wurde weiblich weicher in einem unbestimmten Sehnen. Schade, daß es hier gar so einsam war!

Sie begann, sich die Zeit mit Naschen zu vertreiben, zog eine Düte aus der Tasche und vertilgte die selbstbereiteten Konfektstückchen zweifelhafter Güte. Dabei trieb sie sich nun bald hüpfend, bald schlendernd auf dem Rasenplatz umher, nach Schnecken und Ebereschenbeeren suchen. So traf sie der Matrose. Er sah erhitzt und enttäuscht aus. Er hatte, entgegen der Verabredung, seinen Weg so gewählt, daß er Luise treffen mußte, ehe sie hier anlangte. Doch sie kam nicht. In der Annahme, er habe sie verfehlt und sie harre seiner längst am Waldesrande, war er schließlich wie gejagt gelaufen. Und nun war sein überlegtes Manöver umsonst, und er fand hier nur das hübsche Kind statt seiner Jugendgespielin.

Toni wischte sich die Chocoladenspuren aus den Mundwinkeln und flatterte auf ihn zu. „Guten Tag! Schelten müßte ich, ganz furchtbar." „Los." Mit gelassenem Druck nahm er die kleine, zutrauliche Hand. „Ich halte still." „Nein, ich bin schon wieder gut — ich sehe ja, wie Sie sich beeilt haben." „Das habe ich — und kam doch noch zu früh." Graziös raffte sie sich die Röckchen und ließ sich wieder nieder. „Wir müssen halt noch warten . . . Wer weiß, was Eßonkel und Kochtante erst noch für Anliegen hatten, ehe Luise fort kam." „Kann sein." Doch lachte er nicht mit ihr, obgleich sie unter ihrem auf- und abschwenkenden Tüllhut mit allem Aufwand von Schelmerei und Liebreiz zu ihm empor guckte. Er stand vor ihr, am anderen Bankende, hatte zum Sitzen zu viel heimliche Unruhe in sich. Und die existirte doch erst seit gestern! Närrisch! „Ich möchte Cousine Luise nicht sein, Herr Günther." „Weshalb nicht, kleines Fräulein?"

Toni warf sich gegen die Lehne und stieß einen kleinen Ruf der Empörung aus. „Also erstens — Ihr Alter —" „Das ist freilich greisenhaft," stimmte er amüsirt bei.

„Nun, ich möchte kein so altes Mädchen sein." „Kleine, selbstbewußte Frühlingsblüthe," schalt er freundlich. Sie bog sich vor, die Hände um ein Knie geschlungen, Koketterie und naives Selbstvertrauen im blanken „Bubiblick". „Und ich möchte nicht im alten, verlassenen Gutshofe wohnen, bei Mäusen und Grillen. Ich würde vor Sehnsucht nach Menschen vergehen. Ich verstehe nicht, wie man ein so stilles, leeres Leben aushalten kann, ohne ganz böse und bitter zu werden."

Rupert setzte sich und nahm sichtlich angeregt das Thema auf. „Sie haben Recht, Fräulein Binder; es mag viel, sehr viel Selbstlosigkeit und innerer Reichthum von Nöthen sein, ein so inhaltsloses Leben ohne Murren und Auflehnung hinzunehmen. . . . Wer weiß, mit wie viel heimlichen Thränen oder ungesehenen Kämpfen Luise ihre Ergebung bezahlen mußte." Toni wurde ein bißchen nachdenklich, auch verwirrte sie sich an diesem vertraulichen Nahesein. „Ach nein — das glaube ich nicht — Sie verkennen Luise," behauptete sie kühn. „Sie paßt ganz und gar für ihr Loos." „Wirklich?" „Jawohl. Sie hat kein Temperament. Der Wald ist ihre einzige Leidenschaft."

Sie legte belustigt ihre kleine Linke auf sein Knie. „Wenn sie uns über ihn nur etwa nicht vergißt und lieber allein ihren Weg geht —" „Sie wird doch nicht —" Des amüsirte Schelmengesicht kam ihm noch näher. „Was würden wir da thun?" „Abwarten," rieth er zerstreut und sah suchend an ihrer rosigen Wange vorüber. In demselben Augenblick hatte er die unklare Vorstellung, als sei er eben heftig oder absprechend gegen die junge Anmuth neben ihm gewesen. Wie zur Begütigung legte seine Rechte sich mechanisch liebevoll um den stillhaltenden Kindernacken.

Halb beklommen regte Toni sich nicht. Sie reckte nur ihr knospendes Figürchen ein wenig in die Höhe unter der harmlosen Last seines muskulösen Armes. Günther wandte sich ihr zu, ohne seine Stellung zu verändern, und lächelte sie brüderlich an. „Liese! . . . Liese!" rief in dem Augenblicke Toni hell und tönend über den Platz hinüber. Zaudernd stand die Gerufene, eben Erspähte am Endpunkte einer der herführenden Pfade. Ihr Athem flog, sie sah blühend aus. Die Anstrengung raschen Laufens hatten ihrem Statuen-Teint Leben und Frische gegeben — aber die verrätherisch fragende Klage in den tief schauenden Augen, die vergeblich zu lächeln versuchten!

Das Zögern, die bedrückte Scheu in dem sanften Herannahen erweckten ein stilles Frohlocken in der Seele des aufmerksamen Mannes. „Ei, nun weiß ich, wozu das Kind mit bei der Partie ist — es soll mir gute Zeichen verrathen." Heiter fing er ihre unsicher gereichte Rechte auf. „Man ließ uns lange warten, doch wir vergeben gern." Luisens Lippen zuckten. Sie grüßte fast matt. „Ich bin so gelaufen . . . . Mutter hielt mich auf." „Wir hätten auch noch länger gewartet," meinte Toni großmüthig. Sie nickte der Cousine zu. „Warum denn nicht im Hut, Lieschen?" Luise zupfte an ihrem leichten Spitzenhäubchen, das ihr, nach spanischer Sitte übergenommen, kaum mehr als Haar und Schläfe schützte. „Mutter leidet's nicht, daß ich bei Wind anders gehe." „Mutter leidet's nicht —" neckte Toni. „O, Du großes, altes Baby, Du!"

„Warum sollte ich mich wohl in solche gut gemeinte Bevormundung nicht fügen?" vertheidigte sich Luise, nicht ganz im Stile ihrer sonstigen, freundlichen Gelassenheit. „Lache doch, Toni, das thut mir nichts." Rupert sah noch immer mit seinem warmen, steten Blicke auf das unruhige, rasch athmende Mädchen. „Hauptsache ist, daß so ein Schleierchen steht," entschied er, „und das thut es ausgiebig. Der Hut ist durchaus keine allzu geschmackvolle Errungenschaft der Kultur, meine ich." „Nicht?" Toni zog mit beiden Händen die nachgiebige Kremze ihrer Mullschute an ihre Wangen herab, so daß das schwarze Köpfchen wie in einer weißen Riesenblüthe steckte. So brachte sie ihr naseweises Gesicht dem seinen näher. „Und das soll etwa nicht hübsch sein?" „Geschlagen, vollständig geschlagen," gab er belustigt zerknirscht zu. „Aber nun wandern wir wohl? . . . Oder nein — wollen Sie sich nicht erst ein wenig ausruhen, Luise?" Sie verneinte stumm. Auch Toni protestirte gegen ein abermaliges Niedersetzen.

So schritten sie in den Frieden des Waldes hinein. Der Weg war schmal, kaum für Zwei geeignet. Unschlüssig blieb Luise etwas zurück. Augenblicklich hielt auch der Matrose seinen Schritt an. „Der Schmetterling fliege voran," kommandirte er heiter. „Damit ich ihn recht bewundern kann," reimte Toni leise für sich. Sie wippte die Arme wie lüftende Schwingen. „Wo hinaus." „Immer geradeaus." „Und am Wegweiserchen?" „Bestimmen Sie, Luise," bat Rupert.

Es that ihr weh, daß er nicht mehr zu wissen schien, welchen Weg zu gehen sie sich bereits gestern vorgenommen hatten. So sollte es der nach dem verfallenen Friedhofe nun auch nicht sein. „Wenn Du Beeren finden willst, Toni, mußt Du dann rechts weiter gehen." „Surr!" machte das Cousinchen bejahend und tänzelte voran. „Ein reizendes Kind," sagte Rupert hinter ihr drein. „Nicht, Luise?" Sie nickte nur still. „Und wie erwachsen sich die Kleine schon vorkommt. Sie schmückte sich gern bereits mit Kranz und Schleier." Wiederum nur das stille Kopfneigen als Antwort und das verhuschende, mißklingende Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Strumpfwaaren und Normalwäsche

Gediegene, gut tragbare Qualitäten.

Angebote mit scheinbar sehr billigen Preisen beziehen sich gewöhnlich auf werthlose Qualitäten, die nach kurzem Gebrauch unbrauchbar sind.

Nur der Einkauf bester Qualitäten wird sich stets als der Billigste erweisen.

König Johann-Straße 6.

Siegfried Schlesinger.

König Johann-Straße 6.

Glaswaaren en gros.

Geschäfts-Eröffnung.

Glaswaaren en détail.

Um den vielseitigen Wünschen unserer geehrten Kundschaft gerecht zu werden, eröffneten wir

in Dresden-Neustadt, Neustädter Markt 1,

ein **Zweiggeschäft.** Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, auch unser Zweiggeschäft mit sämmtlichen Glasartikeln **zu bekannten billigen Preisen** auszustatten, als wie dies ebenfalls in unserem Hauptgeschäft

Dresden-Altstadt, Zahnsgasse 14,

bisher geschehen ist, und bitten daher unsere geehrte Kundschaft von Dresden-Neustadt, von dieser neuen und bequemen Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen.

Bei dieser Gelegenheit gestatten wir uns noch zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

unser reichhaltiges Lager von **Crystall-Tafelservicen, Punschbowlen, Bier-** und **Liqueurservicen, Weingläsern, Champagnergläsern, Liqueurgläsern, Humpen, Pokalen, Vasen, Menagen, Tafelaufsätzen, Römern, Bierbechern, Bierseideln** mit und ohne Beschlag, sowie alle sonstigen **Glasgebrauchsgegenstände** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Glaswaaren en détail.

Radeberger Glasniederlage

Kunkel & Co.

Dresden-Altstadt: Zahnsgasse 14.
Fernsprecher: Amt I, 825.

Dresden-Neustadt: Neustädter Markt.
Fernsprecher: Amt II, 278.

Glaswaaren en gros.